[Impressum]

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1898-1899)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Toten zuwandte, reckte sich seine gebeugte Gestalt unter der Macht eines gefestigten Willens empor. Wie zum Schwur legte er seine Hand auf die kalten Finger seines Kindes und was er mit flüsternden Lippen ihm gelobte, das wollte er halten sein Leben lang.

Mit diesem Entschluß im Herzen trat Martin ins Gemach seiner Frau. Ihr Jammer war verstummt, doch aus den weit geöffneten Augen starrte die Qual, mit der das Mutterherz diese Nacht gerungen hatte. Da erfaßte den Sonnhaldbauern unendliches Mitleid mit der armen Mutter; ihr Anblick löste den Bann des Grams, der lastend auf seiner Seele lag, und wie ein müdes Kind lehnte er sein Haupt an die Brust des Weibes. Und sie weinten zusammen . . .

Lange sprachen sie kein Wort; aber sie fühlten sich in dieser dunkeln Stunde wieder eins, wie einst in den Tagen junger Liebe.

„Kätterli" — unterbrach der Sonnhaldbauer das Schweigen und seine Stimme bebte — „Kätterli,! von heut an soll es besser werden mit uns, das glaube mir. Nicht umsonst soll Röseli gestorben sein; ihr Tod weise uns den gemeinsamen Weg zu einem gesegneten Leben. — Kätterli, hilf mir dazu, daß ich getreulich halten kann, was ich unserem toten Kind zu tun versprochen; und vergieb mir meine Schwachheit."

Da ergriff Kätterli die Hände ihres Mannes. Ihre aufleuchtenden Augen senkten sich tief in die seinen, als sie sprach:

„Gott führt die Herzen in die Täler der Todesschatten und er führt sie wieder hinaus . . . Tod, wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg!? Der Name des Herrn sei gelobt in Ewigkeit!"

„Amen" klang es festen zielbewußten Tones aus dem Mund des Sonnhaldbauern. —

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. Die Schöne unseres Bildes auf Seite 231 könnte ihr Tagewerk wohl kaum mit einer anmutigern Arbeit beginnen, als mit der Pflege der Blumen, die von vorneherein etwas Ideales an sich hat. Ein Schimmer wenigstens von dem bunt leuchtendem Glanz der Kinder Florens wird ihre freundliche Pflegerin den Tag hindurch begleiten und auch ihrem übrigen Tun eine Art Weihe geben. — Zweierlei Künstler sind es, die uns die Bilder auf Seite 241 und Siete 249 vorführen. Der kleine Ungarjunge kann der Versuchung nicht widerstehen und auf die Gefahr hin, mit Haarschopf und Ohren dafür büßen zu müssen, läßt er die Maiskörner am Kolben stecken und entlockt dafür der selbstverfertigten Flöte die entzückendsten Töne — für ihn wenigstens entzückend, nach seinem andachtsvollen Gesicht zu schließen. Anders der junge italienische Malerbursche, der sich zur wohlverdienten Ruhe des Feierabends hingesetzt hat und seine Gedanken von den vorgezeichneten Mustern und Schablonen weg in das hohe Reich seiner Künstlersehnsucht schweifen läßt. Ob dieser Traum, einst als schöpferischer Künstler hohe Gedanken in selbst erfundene Formen zu zwingen in Erfüllung gehen wird? Wer weiß? Wie viele unserer größten Meister sind aus der harten Schule des Handwerks hervorgegangen! —

Redaktion: F. Marti. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.